

## Hermann Schneider zum Gedenken

Wenn man auch im Freundeskreis um die angeschlagene Gesundheit von Hermann Schneider wusste, so hat uns doch die Kunde von seinem Hinschied überrascht und zu tiefst getroffen. Und es fällt uns schwer, zu fassen, dass der feinfühligste Verfasser vieler Mundartdichtungen, Erzählungen, Gedichte und Romane nicht mehr unter uns weilen, dass seine Feder im Heim an der Rudolf Wackernagelstrasse für immer abgelegt sein soll.

Als echter Kleinbasler wurde Hermann Schneider am 24. Juli 1901 geboren, und wie bei Baldi Baerwart spielen viele seiner früheren Erzählungen und Bühnenspiele «im diefschte Glai Basel», wo er in den zwanziger und dreissiger Jahren auch Not und Elend der damaligen Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen sozialen Spannungen kennenlernte. Er hat sich mit ihnen in seinen frühen Mundartdramen, die unter dem Titel «Der erscht Akkord» erschienen sind, auseinandergesetzt, er hat sich «engagiert», jedoch nicht so, wie es heute verstanden wird, nicht einseitig, klassenkämpferisch, sondern indem er nach den Hintergründen fragte und einen Weg des gegenseitigen Verständnisses, begründet in einer biblisch fundierten Ethik, aufzuzeigen versuchte. So sehen wir schon den jungen Hermann Schneider in geistiger Verwandtschaft mit Johann Peter Hebel, mit dem er eben dieses Erforschen des «Aenedra», die Zusammengehörigkeit von Leben und Sterben, den zuversichtlichen Glauben, nicht einfach an ein «besseres Jenseits», sondern an eine andere Wirklichkeit gemeinsam hat.

Wohl wurden Hermann Schneiders Mundartdramen auf die Bühne gebracht, hauptsächlich vom ehemaligen «Quodlibet», und fanden seine Arbeiten Verleger und Leser, doch war es, zumal in der Krisenzeit zwischen den beiden Weltkriegen, unmöglich, von der Schriftstellerei allein zu leben, und gar für Hermann Schneider, dessen ernstes, tiefgründiges Suchen und Ringen nach einem dem Gedanken adäquaten Gestalten des Wortes unmöglich auf die Bahn eines sogenannten Erfolgsautors führen konnte. So musste er sich nach einem Broterwerb umsehen, der es ihm ermöglichte, die Freizeit seiner eigentlichen Berufung widmen zu können. Er fand diesen Broterwerb beim «Schweizerischen Beobach-

ter», an dem er von 1940 an während fast drei Jahrzehnten als Redaktor tätig war. Doch auch das war er mit ganzem Herzen und mit dem Einsatz seiner Persönlichkeit.

Auf die frühen Mundartdramen wie «D'r Bamert» und «Aenedra» folgten Hörspiele fürs Radio und die beiden Arbeiten «Ein Friedensspiel» und «Himmel und Hölle», die Ende der vierziger Jahre auf dem Münsterplatz zur Auf-führung gelangten. Dann die Romane «Wenn die Stadt dunkel wird», «Schiffe fahren nach dem Meer», «Das Feuer im Dornbusch» und «Melchior». Auf die vielen Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag vor anderthalb Jahren antwortete er mit dem Bändchen «Kirschen aus Nachbars Garten oder Tage um Siebzig», und schon damals arbeitete er wohl an den «Zwölf Geschichten durchs Riehener Jahr», die er im Auftrag des Riehener Gemeinderates im Hinblick auf das 450 Jahr-Jubiläum der Zugehörigkeit Riehens zu Basel schrieb und die 1972, bereichert durch Illustrationen von Ernst Giese, unter dem Titel «Das Wenkenross» erschienen sind. Vor allem aber arbeitete Hermann Schneider an seinem Hauptwerk, das er schon ein gutes Jahrzehnt in der Feder hatte, und das unter dem Titel «Jenseits der Eisblumen» erscheinen sollte. Wenn ihm nun auch der Tod die Feder aus der Hand genommen hat, ehe er den Schlussstrich unter dieses Werk ziehen konnte, was man menschlich bedauern mag, so glauben wir doch, dass Hermann Schneiders Leben und Werk zu einem erfüllten, in sich geschlossenen Abschluss gekommen ist und dass er im Vertrauen auf die «andere Wirklichkeit», die «jenseits der Eisblumen» existiert und deren Ausstrahlung er in seinem Leben erfuhr, die Augen für immer geschlossen hat.

Um ihn, dessen ehrliches und stets suchendes Schaffen mit Preisen der Schweizerischen Radiogenossenschaft, der Büchergilde Gutenberg, des Baselstädtischen Literaturkredits, der Schweizerischen Schillerstiftung und — eigentlich selbstverständlich — auch mit dem Hebel-Preis gewürdigt worden ist, trauern ehemalige Mitarbeiter und Freunde, aber auch viele Menschen, die ihn nur von seinen Büchern her kennen und schätzen. Sie alle wissen, dass sich Hermann Schneider mit seinem Werk über den Tod hinaus ein bleibendes Denkmal gesetzt hat. H. Kr.